

Notizen zum Zeitgeschehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **22 (1966)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Staub wirst du zurückkehren» (Gen. 3, 19b, vgl. Ps. 104, 29; Hiob 10, 9; 30, 19; 34, 15; Pred. 3, 20; 12, 7) weist darauf hin, daß der Mensch aus dem Staub hervorgegangen ist; ähnliches bezeugt das bäuerliche Adam-Adama-Motiv. Wenn Jahwe Gott in Gen. 2, 9 aus der Adama allerlei Bäume sprossen ließ, so liegt nur mittelbar die Vorstellung von der Mutter Erde vor (vgl. 3, 18). Staub und Ackererde sind lediglich Material, aus denen Jahwe den Menschen — aus Ackererde auch die Tiere — formte. Dadurch, daß Jahwe selbsttätig gleichsam als Töpfer (Gen. 2, 7. 19), als Gärtner (Gen. 2, 8) und als «Chirurg» (Gen. 2, 21f.) handelte, spielt die Potenz der Erde als Mutter keine Rolle mehr. Dies zeigt, daß der Grad der Entmythisierung von der Aktivität Gottes abhängt, der «nur» gebietet (Gen. 1, 11. 24) oder selbstschaffend auftritt, wie in Gen. 1, 25. 26ff. und in der jahwistischen Erzählung Gen. 2, 4b–3, 24. Dabei stehen anthropomorphe Gottesvorstellungen einer Entmächtigung der Erde nicht im Wege. Sie tragen vielmehr dazu bei.

NOTIZEN ZUM ZEITGESCHEHEN

Friedhofschändungen und kein Ende

In Deutschland ist es in letzter Zeit wieder des öftern zu Friedhofschändungen gekommen. Unter anderen wurde der jüdische Friedhof in der badischen Gemeinde Efringen-Kirchen von Vandalen heimgesucht. Sechs Grabsteine wurden umgeworfen und eine Marmortafel zertrümmert. Der Gemeinderat hatte kurz zuvor beschlossen, auf dem jüdischen Friedhof für

die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus eine Gedenktafel anbringen zu lassen. Es liegt nahe, die Untat mit diesem Beschluß in Zusammenhang zu bringen.

Neue Synagogen

In Kassel, deren jüdische Gemeinde gegenwärtig etwa 100 Mitglieder zählt, ist die von den Nazis im Jahre 1938 zerstörte Synagoge neu erstellt und eingeweiht worden. Vor dem Kriege

zählte die Gemeinde hier rund 3000 Mitglieder. Auch in Konstanz konnte unter Teilnahme von Gästen aus der Schweiz, Frankreich, Israel, Kanada und den Vereinigten Staaten eine Synagoge eingeweiht werden.

Halbstarke in Israel

Auch Erez Israel hat sein Halbstarke-Problem. Vor allem am Freitag-Abend, wenn die Cafés und die Vergnügungsstätten geschlossen haben wegen des Sabbats, treiben sich Jugendliche auf Straßen und Chausseen herum. Vor allem an Straßenkreuzungen sollen sich oft Hunderte versammeln. Manche von ihnen bedienen sich geparkter Automobile, um damit Rennfahrten à la James Bond zu veranstalten. Umgekippte oder sonstwie beschädigte Wagen werden einfach liegen beziehungsweise stehen gelassen. Als Ursache für diese unerfreuliche Erscheinung werden vor allem die Armut einer gewissen städtischen Bevölkerungsschicht und die damit verbundene Wohnungsnot genannt. Weil zu Hause kein Platz ist, begeben sich die Jugendlichen auf die Straße.

Synagoge als Briefmarken-Sujet

In Spanien ist eine Briefmarke erschienen, die den Säulenhof der historischen Synagoge von Toledo zeigt. Mit dem Erscheinen dieser Marke waren in manchen Zeitungen Spaniens Artikel zu lesen, die von «unseren jüdischen Brüdern» sprachen und darauf hinwiesen, daß der Tod Christi «nicht ausschließlich den Juden zur Last gelegt» werden dürfe. Zu Beginn dieses Jahres hat die spanische Regierung den kleinen jüdischen Gemeinden des Landes gesetzliche Anerkennung gewährt.

Die Meinung Walter Ulbrichts

Ostdeutschlands Partei-Chef Walter Ulbricht hat in letzter Zeit mehrfach durch Wort und Tat bewiesen, daß er gegen Israel und für die Araber ist. Er hielt sich auch für berechtigt, an den westdeutschen Reparationszahlungen Kritik zu üben. Er meinte, es sei bisher keineswegs bewiesen, daß Israel als Erbe des jüdischen Volkes gelten könne. Aber selbst wenn eine solche Behauptung zutreffend wäre, sei Israel immer noch

nicht berechtigt, Reparationszahlungen von Westdeutschland zu erhalten, solange keine solche Zahlungen an Jugoslawien und andere Ostblockländer erfolgen, die viel unter der Nazi-Herrschaft gelitten haben. Angesichts solcher Äußerungen fällt nachgerade auf, daß von jüdischer Seite am Deutschland Ulbrichts weit weniger Kritik zu vernehmen ist als gegenüber der Bundesrepublik.

*Glückliches und
sehr ernstes Ereignis*

Konrad Adenauer, der auf Besuch in Israel war, bezeichnete den Tag seiner Ankunft in Israel als ein «sehr glückliches und gleichzeitig sehr ernstes Ereignis». Trotzdem kam es zu wenig dekorativen Demonstrationen bei Anlaß dieses Besuches.

WIZO bangt um Israel

Anläßlich der Wizo-Delegierten-Tagung in Bern wurde der Sorge um das Schicksal Israels mit folgenden Worten Ausdruck gegeben:

Wir bangen um Israel. Zu sehr hatten wir uns an den Ge-

danken gewöhnt, daß den Israelis alles gelingen würde, sogar das Unmögliche. Auch die kühnsten Errungenschaften betrachteten wir als selbstverständlich und nahmen an, daß alles so weitergehen müsse. Wunderbarerweise fanden die verschiedenen Probleme ihre Lösung, und die Erbauer des Staates durften etwas riskieren. Heute ist es das Erwachen — es stockt die Entwicklung, die Integration, die Einwanderung. Die Forderungen der israelischen Bürger, die sich rasch an Bequemlichkeit und Komfort gewöhnt haben, werden größer.

Wir stehen erst am Beginn der sozialen Krise. Der wirtschaftliche Aufschwung wird durch Streiks und Lohnforderungen in Frage gestellt.

Wir hatten uns daran gewöhnt, daß die Israelis jedes Opfer brächten, um den Einwanderer aufzunehmen, woher und in welcher Anzahl er auch käme. Wir überließen es *ihnen*, die Last der Integrationsprobleme zu tragen, und verblieben in unserer bequemen bürgerlichen Existenz als bewundernde Zuschauer, die sich vom weit entfernten sicheren Hort aus an den Kosten des gigantischen Unternehmens beteiligten.

Wir müssen heute unseren Standpunkt einer Revision unterziehen, denn die Stunde ist ernst. Neben den inneren Schwierigkeiten besteht die Frage der Landesverteidigung in ihrer ganzen Dringlichkeit. Noch nie war Israel so sehr auf unsere Treue und Unterstützung angewiesen wie heute. Ich bin überzeugt, daß sich jedes Wizo-Mitglied in der Schweiz des Ernstes der Stunde bewußt ist und mit noch größerem Eifer und Hingabe für unser Werk arbeitet.

Promotionen in Israel

Im Jahr 1965 haben insgesamt 2120 Studenten aus dem Ausland an israelischen Bildungsstätten ihre Examina absolviert.

Zum Schächtverbot in der Schweiz

Der Bildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Zürich 11 hat ein Podiumsgespräch veranstaltet, das unter anderem auch dem in der Schweiz bestehenden Schächtverbot gewidmet war. Dabei kamen nicht nur Politiker, sondern auch Tierschützer zum Wort. Zum Vorwurf der Tierquälerei

wurde ein Gutachten von Prof. Spörry vom Zürcher Tierspital zitiert. Darnach könne beim Schächten von Kleinvieh keineswegs von Tierquälerei gesprochen werden. Etwas anderes sei es mit Vorbereitungsarbeiten beim Großvieh, wo das Tier beim Schächten in Angst versetzt werde. In der allgemeinen Aussprache erfuhr man, der Schweizer Tierschutzverband habe einem Schächtvorgang in Frankreich beigewohnt und die Beteiligten hätten davon einen niederschmetternden Eindruck erhalten. Solange kein Tierschutzgesetz bestehe, könnten die Tierschutzvereine sich mit einer Aufhebung des Schächtverbotes nicht befreunden.

30 Jahre alt

Vor 30 Jahren ist in Genf der «Jüdische Weltkongreß» gegründet worden.

Löhne und Steuern in Israel

Im Jahre 1965 sind die Löhne für Angestellte im öffentlichen Dienst um etwa 25% gestiegen. Streiks und Streikdrohungen veranlaßten in den meisten Fällen das Finanzministerium und die Gewerkschaften zum Nach-

geben. Der Voranschlag für das Staatsbudget 1966/67 schließt mit einem Defizit von rund 350 Millionen Schweizerfranken. Um den Ausgleich zu schaffen wurden die Einkommenssteuern erhöht. Vor allem aber griff die Regierung zum Mittel der indirekten Steuern.

*Der Schweiz. Israelit.
Gemeindebund (SIG)*

Er wurde im Jahr 1904 gegründet und umfaßte damals 13 jüdische Gemeinden mit zusammen 1500 Mitgliedern. Heute sind dem SIG 24 jüdische Gemeinden angeschlossen mit 4700 Mitgliedern. Die Aufgabe des SIG besteht in der Förderung der jüdischen Interessen in der Schweiz. Das Büro des SIG befindet sich in Zürich.

Rev. Jakob Blum gestorben

Nach einer langen, mit Geduld getragenen Krankheit ist in Nazareth Pfarrer Jakob Blum gestorben. Er war während vielen Jahren im Dienst einer amerikanischen Gesellschaft tätig und ist in jüngster Zeit vor allem durch seine über «Trans World Radio Monte-Carlo» aus-

gestrahlten religiösen Vorträge in Israel bekannt geworden. Von jüdischen Pioniersiedlern abstammend, verbrachte er manche seiner Jugendjahre im heutigen Israel und sprach fließend hebräisch. Als junger Student wandte er sich der Chemie zu und verlebte seine Studentenzeit in Holland, von wo seine Eltern her waren. Seine christliche Überzeugung veranlaßte ihn zum Studium der Theologie und die Liebe zu seinem Volk gab ihm den Anstoß, sich dauernd in Israel niederzulassen, obwohl für ihn gerade dort das Leben als christusgläubiger Israelit besonders schwer werden mußte.

Sag es mit Blumen

Was der Berliner Bürgermeister Willy Brandt mit seinem Blumenstrauß, den er der Tochter Speers bei Anlaß der Entlassung ihres Vaters aus dem Spandauer Kriegsverbrechergefängnis überreichte, sagen wollte, das ist offenbar nicht allgemein verständlich gewesen. Jedenfalls hat diese Geste in jüdischen Kreisen Berlins und darüber hinaus mächtig verschnupft. Brandt sah sich veranlaßt in einem Brief an den Vorsitzen-

den der jüdischen Gemeinde Berlins um Verständnis zu bitten. Und gleichzeitig bat er auch davon abzusehen, daß er an die Erinnerungsfeier zu Ehren der Opfer der Novemberpogrome eingeladen werde. Dieser Rückzieher dürfte zuständigen Orts mit Erleichterung aufgenommen worden sein, denn es hätte bei Erscheinen Brandts an unliebsamen Demonstrationen kaum gefehlt. Daß diese Geschichte der Bewältigung einer traurigen Vergangenheit dient, wird niemand behaupten wollen. Schließlich ist ja bekannt, daß Brandt kein Nazi war.

Der Literatur-Nobelpreis 1966

Er geht an zwei jüdische Dichter: an die Lyrikerin Nelly Sachs und an Samuel Josef Agnon, der sich als Erzähler hervorgetan hat. Zum ersten Mal ist damit eine literarische Leistung in hebräischer Sprache ausgezeichnet worden. Hat doch Agnon alles in der Sprache der Väter geschrieben. Es ist aber nicht minder bemerkenswert, daß bereits wieder ein Stück deutsch geschriebene jüdische Literatur mit dem Preis belohnt worden ist.

Amnestiegesuch abgelehnt

Ilse Koch, die wegen ihrer Tätigkeit im Konzentrationslager von Buchenwald zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist, hat ein Gnadengesuch gestellt, das abgelehnt wurde.

Haile Selassie und Israel

Auf einer Reise durch die arabischen Staaten hatte der «König der Könige», Haile Selassie von Abessinien, mehrfach Anlaß seine Haltung Israel gegenüber zu erläutern. Er sagte: auch sein Land widersetze sich dem Imperialismus und Kolonialismus. Der Zionismus falle jedoch in keine dieser Kategorien. Israel sei auf Grund eines UNO-Beschlusses gegründet worden und Abessinien unterstütze grundsätzlich alle Beschlüsse der UNO.

Der Welt-Tierschutz-Tag beschließt

Anfangs Oktober hat der Welt-Tierschutz-Tag in Bern eine Kundgebung durchgeführt, die von einigen hundert Teilnehmern besucht war. Es wurde eine Entschliebung zuhanden

des schweiz. Bundesrates angenommen, in welcher dieser eingeladen wird, Vorarbeiten zu einem schweizerischen Tierschutzgesetz an die Hand zu nehmen. Es wurde gleichzeitig verlangt, daß das Schächtverbot in der Schweiz beibehalten werden solle bis ein eidgenössisches Tierschutzgesetz geschaffen sei. Mit anderen Worten, unsere Tierschützer haben sich keineswegs davon überzeugen lassen, daß mit dem Schächten von Großvieh keine Tierquälerei verbunden sei.

Die Besucher des Landes Israel

Das Ministerium für Tourismus in Israel hat festgestellt, daß von den 60 000 Touristen, die vom September 1965 bis zum Februar 1966 das Heilige Land besucht haben, 50% Christen und 38% Juden waren. 12% gehörten anderen Religionen an oder bezeichneten sich als konfessionslos.

Konkurrenz zum Suez-Kanal

Bis zum Jahr 1981 soll als neue Verbindung vom Mittelmeer zum Roten Meer ein Kanal gebaut werden, der doppelt so breit und so tief ist wie der

Suez-Kanal. Da Israel den Suez-Kanal nicht benutzen darf, ist es an diesem Milliarden-Projekt sehr interessiert. Auch die USA sollen sich dafür ausgesprochen haben, weil der Suez-Kanal den Anforderungen des modernen Verkehrs bald nicht mehr genügen werde.

80 Jahre alt

David Ben Gurion ist am 16. Oktober a. c. 80 Jahre alt geworden. Obwohl er heute eine umstrittene Figur geworden ist, wurde sein Geburtstag von Freund und Feind gefeiert.

Liberales Synagoge in Amsterdam

Am 1. September a. c. wurde in Amsterdam eine liberale Synagoge eingeweiht. Diese soll auch als Jugendzentrum dienen. In Amsterdam leben gegenwärtig etwa 12 000 Juden. Diese glauben offensichtlich nicht daran, daß die Juden in Holland keine Zukunft mehr haben.

Präsident Johnson beklagte sich

Er beklagte sich über mangelndes Verständnis der Juden Amerikas für seine Vietnam-Politik. Johnson meinte, daß

die Juden, wenn es um Freiheitsbeschränkungen gehe, die sie betreffen, außerordentlich empfindlich reagieren. Sie sollten von daher etwas mehr Verständnis für die Bevölkerung Süd-Vietnams haben.

*Einem Schweizer Staatsmann
zu Ehren*

Auf Schloß Lenzburg fand eine Feier zu Ehren des aargauischen Staatsmannes Philipp Albert Stapfer statt, der vor 200 Jahren geboren wurde. Der Gefeierte gehörte zu den großen schweizerischen Persönlichkeiten in der Zeit der sog. Helvetik. Stapfer war unter dem Einfluß der Ideen der Französischen Revolution ein Vorkämpfer für die Gleichberechtigung der Juden in der Schweiz. Dabei hat er

freilich vorerst nicht alle Ziele erreicht, aber doch wesentlich zur Besserstellung der Juden beigetragen. Philipp Albert Stapfer war der Sohn eines Pfarrers am Berner Münster. Er wurde zunächst selber Theologe und als solcher Professor für «theoretische» Theologie.

Medaille für einen Schweizer

Die israelische Kommission zur «Anerkennung der Gerechten» hat unter dem Vorsitz von Oberrichter Moshe Landau dem ehemaligen Schweizer Generalkonsul Charles Lutz die höchste Medaille mit Urkunde zugesprochen. Diese Ehrung erfolgte in Anerkennung der Verdienste, die Konsul Lutz sich in der Zeit des Zweiten Weltkrieges in Budapest erworben hat.

Spectator

REZENSIONEN

HERBERT SCHMID, *Der Lehrstoff aus dem Alten Testament. Untersuchungen zur Unterrichtsvorbereitung.* Weinheim/Bergstr. (Verlag Julius Beltz) 1966, 131 S. (Schriften der Pädagogischen Hochschule Kaiserslautern, Band 6.)

Leser der «Judaica» bedauern es wohl in besonderem Maße, daß dem A. T. im kirchlichen Unterricht oft zu wenig Gewicht zukommt. Meist wird die Beziehung zum N. T. so rasch geknüpft, daß den Schülern nicht bloß das Verständnis für das A. T. selbst, sondern damit auch für das Judentum überhaupt ein für allemal verbaut wird. Dies liegt aber keineswegs bloß an den Lehrern und an traditionell gewordenen Schematismen des Unterrichts,